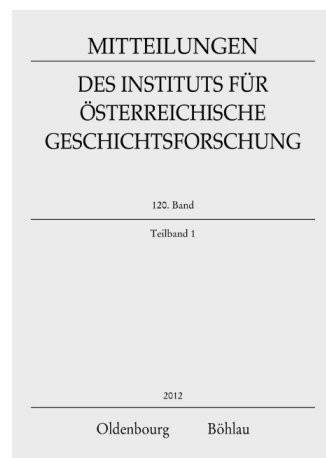


Zitierhinweis

Schunka, Alexander: Rezension über: Martina Lisa, Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice. Aufzeichnungen aus der böhmischen Exulantengemeinde in Pirna zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Edition und Übersetzung, Stuttgart: Steiner, 2014, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 124 (2016), 1, S. 161-163, DOI: 10.15463/rec.1794581092

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 124 (2016), 1



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

hatte und den letalen Konflikt auslöste, ist gar nicht zu finden (Nr. 3020), während sich bissige Hunde ihren Platz im Index sichern konnten (Nr. 3970). Beinprothesen (Nr. 3616, 3662) bleiben unter „defect, physical“ anonym.

Wie die Edition, *non obstantibus* die serielle Abfertigung standardisierter Suppliken und die Anpassung der Realität an die Regeln der Pönitentiarie durch die Prokuratoren, den Blick ins volle Leben erlaubt, kann hier nicht vorgeführt werden, aber wenigstens zwei Eigenheiten des britischen Materials seien erwähnt. Die Zahl der englischen und walisischen Kleriker, die um Dispens zum mehrjährigen Studium unter Beibehaltung der Bezüge ansuchten, ist auffällig groß (I, S. XXXI). Walisische Bräuche kommen in den Suppliken um Absolution von der Exkommunikation wegen Viehdiebstahls, die der Bischof von St David's verhängt hatte, zum Ausdruck, wofür ein Petent sogar das erbeutete Schaf zurückgeben wollte (Nr. 1045; vgl. I, S. XXXIX) – was die Unterstellung, alle Waliser seien *falsi et proditores* (Nr. 87), doch widerlegt. Andere Töne klingen an, wenn ein Mönch in Whitby sich aus der Exkommunikation lösen musste, weil er als Siebzehnjähriger das Kloster kurz verlassen hatte, um seine Mutter noch einmal zu sehen (Nr. 141). Manche waren vorsichtiger: Ein altersschwacher Priester ließ sich die häusliche Pflege durch seine sechzigjährige Dienerin *sine aliqua suspitione aut infamia carnali* bewilligen (Nr. 477).

Es ist zu hoffen, dass die gelungene Edition in anderen Ländern Schule macht.

Wien

Herwig Weigl

Martina LISA, Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice. Aufzeichnungen aus der böhmischen Exulantengemeinde in Pirna zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Edition und Übersetzung. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 47.) Steiner, Stuttgart 2014. 463 S., 9 Abb., Tab. ISBN 978-3-515-10714-3.

Das 17. Jahrhundert war eine Zeit intensiver Migration. Dazu haben insbesondere die Wanderungsbewegungen habsburgischer Untertanen, vor allem aus den böhmischen Ländern, beigetragen, die gemeinhin als „Böhmische Exulanten“ bezeichnet werden. Es handelte sich überwiegend um Angehörige nichtkatholischer Bekenntnisse, die im Zuge der Niederschlagung des Böhmisches Aufstands 1620 und der folgenden Rekatholisierungspolitik in benachbarte mitteleuropäische Länder ausgewandert sind. Kursachsen entwickelte sich eher unfreiwillig zu einem ihrer Hauptaufnahmegebiete, und die Stadt Pirna an der Elbe wurde seit den frühen 1620er Jahren zum Zufluchtsort zahlreicher Böhmen, die sich dort unter beengten Verhältnissen einrichteten, auf die Rückkehr in ihre Heimat warteten und zeitweise die Stadtbevölkerung um die Hälfte ansteigen ließen. Pirnas verkehrsgünstige Lage und seine traditionellen Wirtschaftskontakte nach Böhmen sorgten für die besondere Anziehungskraft dieser Stadt, wo von 1628 bis zur schwedischen Einnahme 1639 auch die erste tschechisch-lutherische Kirchgemeinde Kursachsens existierte.

Einer dieser nach Pirna gezogenen Böhmen war der ehemalige Leitmeritzer Stadtschreiber Václav Nosidlo von Geblice (1592–1649), dessen chronikalische Aufzeichnungen aus der Zeit von seiner Emigration 1626 bis zum Schwedeneinfall in Pirna 1639 nun in einer vorbildlichen zweisprachigen Edition auf Tschechisch und Deutsch vorliegen. Grundlage ist die älteste von drei existierenden Handschriften der Quelle, die in einem zeitgenössischen Schreibkalender überliefert ist und erst in den 1970er Jahren wiederentdeckt wurde. Es ist unklar, ob es sich bei ihr um das Autograph oder bereits um eine Abschrift handelt (S. 37f.). Auffällig ist das durchgängige Fehlen der Monate September bis Dezember in allen Aufzeichnungsjahren, das von der Herausgeberin als möglicher Überlieferungsverlust erklärt wird – eine andere Möglichkeit wäre, dass Nosidlo in diesen Monaten regelmäßig aufgrund anderer Verpflichtungen, etwa einer Reisetätigkeit, am Schreiben gehindert wurde. Angesichts der lückenhaften Informationen über den Verfasser jenseits seiner Chronik und den von Lenka Bobková edierten

Pirnaer Exulantenlisten wird darüber zunächst wohl ebenso wenig in Erfahrung zu bringen sein wie über den Verbleib Nosidlos, der nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges im sächsischen (Bad) Schandau starb.

Der Edition vorangestellt ist eine rund fünfzigseitige Einleitung, die das Werk Nosidlos in den historischen Kontext des böhmischen Exils einordnet, es ferner an den Forschungsstand zur Migrationsgeschichte der Frühen Neuzeit anbindet, die Biographie des Verfassers umreißt und die Überlieferungsgeschichte seines Werks darstellt.

Nosidlos *Chronik* besteht vorwiegend aus knappen, chronologisch angeordneten zeitgeschichtlichen Beobachtungen von 1626 bis 1639. Das Werk bietet kaum direkte Hinweise auf das „Selbst“ des Autors, denn sogar die wenigen persönlichen Bezüge sind nicht etwa in der „Ich“-Form, sondern in der 3. Person verfasst (vgl. die Darstellung zum Tod seiner Tochter 1627, S. 106–108). Dies macht die Einordnung des Werkes als Selbstzeugnis, wie die Herausgeberin es vorschlägt (S. 12f.), nicht ganz einfach. Gleichwohl enthüllt sich der geistige Horizont Nosidlos, dessen Aufzeichnungen nach Meinung der Herausgeberin sich eher an einen privaten, familiären Kreis richten (S. 44), anhand der von ihm präsentierten Themen und inhaltlichen Akzentuierungen. Die *Chronik* erlaubt faszinierende Einblicke in das Innenleben der böhmischen Gemeinde Pirnas, die zerrissen war zwischen der Hoffnung auf freie Konfessionsausübung, den kursächsischen Homogenisierungsmaßnahmen im Sinne eines orthodoxen Luthertums und schließlich den offenbar ausgesprochen häufigen Konversionen zum Katholizismus im unmittelbaren Umfeld des Verfassers, denen dann entsprechende Rückwanderungen in die rekatholisierte alte Heimat folgten. Nosidlos *Chronik* ist über weite Strecken ein Lehrstück über die Erzeugung von Gruppenkohärenz unter den Exulanten Pirnas, die sich gegen eine andersartige, ja feindliche Umwelt abgrenzen zu müssen glaubten: konkret gegen Abtrünnige aus der eigenen Gruppe, gleichzeitig aber auch gegen die Pirnaer Einwohnerschaft, der die Exulanten angesichts ihrer eigenen Standhaftigkeit und ihres erfahrenen Leides im Zuge von Heimat- und Besitzverlust eher herablassend gegenübertraten. Insofern verdient, wie auch die Herausgeberin hervorhebt (S. 46 und passim), insbesondere die rhetorisch-narrative Dimension der *Chronik* jenseits ihrer oft hochinteressanten Schilderung realhistorischer Sachverhalte große Aufmerksamkeit. Vor diesem Hintergrund fällt die kreative und gleichzeitig im Kontext (nicht nur) der böhmischen Emigration typische Verwendung von Exempla, Prodigien und Prophezeiungen ins Auge. Ähnlich funktionierte aber auch der narrative Einsatz zeithistorischer Begebenheiten aus dem Europa des Dreißigjährigen Krieges, etwa die Eroberung von La Rochelle 1628, wo die konfessionellen Freiheiten der Evangelischen auf der anderen Seite des Kontinents massiv in Gefahr gerieten (S. 174f.). Es ist kein Zufall, dass Gott bei Nosidlo insbesondere den Wankelmütigen und den Konvertiten zum Papsttum immer wieder ein besonders schreckliches Ende zugeordnet hat und dass die schlimmen Vorzeichen gerade um 1629 und 1635 – zwei besonders schwierige Jahre für die Nichtkatholiken Böhmens – deutlich zunehmen. Aus der Lebenssituation der Exulanten, ihrem politischen Umfeld und ihrem apokalyptischen bis providenziellen Denkhorizont erklärt sich auch die Hochschätzung Schwedens unter den Pirnaer Böhmen; genau im Moment der schwedischen Eroberung Pirnas brechen die Aufzeichnungen Nosidlos ab (S. 382f.).

Das sorgfältig edierte, ansprechend gestaltete Werk wird von der Herausgeberin als Beitrag zu einer Mentalitätsgeschichte des böhmischen Exils verstanden. Es ist ein großer Gewinn für die Forschung, denn eine ganze Reihe weiterführender und teils bislang nur als Desiderat bekannter Aspekte lassen sich daran genauer beleuchten: das Binnenleben frühneuzeitlicher Diasporagemeinden, eine Emotionsgeschichte von Angst und Apokalypik im Exil, die Geschichte von Konversion und Remigration, männliche und weibliche Handlungsspielräume unter Migrationsbedingungen (vgl. z. B. S. 178f.), sprachlich-kulturelle Transfers (vgl. die sprachlichen Übernahmen aus dem Deutschen ins Tschechische, unter anderem im militärischen Kontext, vgl. S. 66, 212, 290) und vieles mehr. Jenseits der Exulantenforschung, die viel

zu lange in den Händen ihrer Nachfahren lag und sich erst in den letzten Jahrzehnten sowohl in Tschechien wie auch im deutschsprachigen Raum immer stärker von apologetischen Tendenzen befreit, leistet die Edition einen wichtigen Beitrag zum Umgang mit Mobilität und zum Ort von Religion in der Lebenswelt des 17. Jahrhunderts.

Berlin

Alexander Schunka

Die Beder-Chronik. Aufzeichnungen einer Familie aus der Zürcher Vorstadtgemeinde Enge über vier Generationen (1620–1772), bearb. von Sarah BIÄSCH auf der Grundlage einer Transkription und Bearbeitung von Silvia KLÖTI-GROB. Chronos, Zürich 2014. 195 S., 7 Abb. ISBN 978-3-0340-1237-9.

Nicht in Archiven, sondern auf Dachböden, in Truhen und Kleiderschränken vermutet die sozialgeschichtliche Forschung einen beträchtlichen Teil unpublizierter Selbstzeugnisse vergangener Jahrhunderte, so dass sie auf das Interesse und die Zusammenarbeit breiter Bevölkerungskreise angewiesen ist. Im Zuge von Gleisbauarbeiten entdeckte man 1920 in den Zwischenböden eines Abrisshauses die Beder-Chronik, um sie dann mit anderen Bänden beliebig weiter zu verschenken. Der Sorgfalt der neuen Besitzer ist es zu verdanken, dass das Manuskript über zwei Generationen weiter tradiert und schließlich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Frau Silvia Klöti-Grob fertigte eine Transkription an und übergab die Chronik dem Staatsarchiv Zürich, das eine Online-Version mit Volltextsuche herstellte und die vorliegende Edition betreute.

Die Aufzeichnungen der Schuhmacher- und Weinbauernfamilie sind mit dem Begriff der Chronik nur unzureichend benannt. Den Titel *Cronick* und den formal geschlossenen Charakter verdankt das Werk erst einer Ab- und Reinschrift älterer Aufzeichnungen durch Heinrich Beder (1713–1772), der das Werk dreier Vorfahren bis zu seinem Tod weiterführte. Die Fortsetzungen übernahmen stets nicht die ältesten, sondern immer die jüngeren Söhne, was darauf hindeuten könnte, dass die erhaltene Fassung nur einen Überlieferungsstrang unter ursprünglich mehreren bildet. Bei dem Text handelt es sich um ein Gemisch an Kinderlisten, Patenschaftsverzeichnissen, Läuteordnungen, Preislisten und schließlich einer Beschreibung *aller neuw und alten Geschichten*. Diese „Geschichten“ bilden die Chronik im engeren Sinn, sie wiederholen einzelne Notizen der vorangegangenen Listen und gehen in ihrem familiären Kontext kaum über das Thema von Geburten, Krankheiten und Todesfällen hinaus. Die Chronik entstand aus einem „Hausbuch“, das zunächst ökonomische und familiäre Daten bereitstellen, dann auch die Integration der Familie in das Zürcher Gesellschafts- und Wirtschaftsleben dokumentieren sollte. Die Immigration von Bartli Beder (1593–1654) aus dem vorderösterreichischen Steisslingen und seine Konversion zur reformierten Kirche bilden dementsprechend den narrativen Ausgangspunkt der Niederschriften, woraufhin Grundstückskäufe, Militärdienste sowie die Übernahme von Gemeindeämtern durch die Nachkommen den Ausbau der sozialen Position signalisieren. Aufmerksam beobachten die Schreiber das Phänomen der *rebellion* in St. Gallen, Genf oder Zürich, wobei der gesellschaftliche Interessensausgleich durch Verhandlungen und Delegationen im Vordergrund steht. Mit dem zweiten Schreiber Jakob Beder (1630–1704) bildet die Besetzung der politischen und kirchlichen Ämter Zürichs und der Enge einen Fixpunkt der Darstellung. Kulturelle Größen wie der „weltberühmte“ Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) werden als Gelehrte zwar gewürdigt, bekommen jedoch allein im Rahmen der lokalen Kirchengeschichte ihren Platz zugewiesen. Der chronikalische Teil der „Geschichten“ enthält ein breites Spektrum an Vermerken über Rinderseuchen, Wetter und Naturphänomene, über Verbrechen, Prozesse oder die Kriege in und am Rande der Schweiz. Der Dreißigjährige Krieg, die Hugenottenvertreibungen oder die „Türkenangst“ in Österreich und Ungarn 1663 sind stichwortartig als Bedrohungen der eigenen politischen Ordnung präsent, werden